

Liebe Gemeinde!

So merkwürdigerweise Ostern dieses Jahr auch ist, selten habe ich den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus so sehr nachspüren können, wie es ihnen erging. Soviel war solange selbstverständlich und gut – mit Jesus. Das Leben machte Freude, auch wenn nicht jeder Tag ein Vergnügen war, mal war keine Schlafstätte da, mal gab es Ärger mit den anderen. Mal taten die Beine weh oder die Ohren klingelten von den vielen Worten des Tages. Und doch war jeder Tag voller Zuversicht. Und plötzlich war alles anders. Kein Jesus mehr – keine Hoffnung mehr – die Fröhlichkeit und Leichtigkeit waren gewichen.

Dann können wir auch gehen, haben sie sich gedacht und es getan. Ganz und gar waren sie gefangen im Gestern. Weißt du noch? Erinnerst du dich? Wie das toll, lustig, traurig war. Die Wunder, die uns irritierten, die Gleichnisse Jesu, die uns so einfach von Gottes Handeln erzählten. Das alles lag nun hinter ihnen. Was sollte nur werden? Zurück in die Vergangenheit, das Leben vor Jesus?

Gefangen in ihren Gedanken, konnten sie nicht aufnehmen, dass diese Zeit neu gedeutet wurde von dem dritten auf dem Weg. Sie erkannten ihn nicht, weil sie ganz mit sich beschäftigt waren. Alles Reden Jesu, dass ihnen die neue Situation in eine Linie aus der Vergangenheit in die Zukunft einordnen wollte, verhallte. Blind – taub. Rückwärtsgewand. So ziehen sie weiter bis in den Abend.

Aus Höflichkeit bitten sie den Fremden zu sich ins Haus. Eine alltägliche Geste der Gastlichkeit. Die beiden Jünger sinken schon in die neue Wirklichkeit und erwarten nichts mehr. Und dann durchbricht der Unerkannte alle Formen. Er, der Gast, übernimmt die Rolle des Hausherrn. Er eröffnet die Mahlzeit mit dem Dankgebet und dem Brotbrechen. Damit bricht er die Situation auf. Eine wohlbekannteste Geste wird zum Zukunftsöffner. Jetzt beginnt „Zurück in die Zukunft“! Alle Denkweisen und Selbstverständlichkeiten gehen über Bord. Die beiden Jünger erfassen das sofort. Da ist ein vertrautes Gut, das die Zukunft eröffnet, gegen alle Erwartungen. Das Stück Brot wird zum Zeichen der Hoffnung. Brot wird zum Bild für Leben. Brot stiftet eine neue Gemeinschaft. Sie verstehen trotz aller Distanz: Jesus lebt und mit ihm ihre Hoffnung, das neue Leben und die Gemeinschaft.

Der Impuls ist so stark, dass sie es nicht für sich behalten können. Diese Hoffnung des Lebens tragen sie blitzschnell in die Gemeinschaft der Vergangenheit. Der Totgegläubte hauchte ihnen neues Leben ein. Die totgegläubte Gemeinschaft erstand neu, mit aller Unsicherheit. Bei allem Fragen auch der Jünger kam etwas in Bewegung, das es vorher nicht gab. Sie waren mutig im Leben auch ohne Jesus direkt an ihrer Seite. Sie hatten begriffen, was wirklich zählte. Ostern war und ist der Weg zurück in die Zukunft.

Ich glaube, dass wir das im Moment auch so spüren, wie die beiden auf dem Weg. Da ist nicht nur die Trauer über Kontaktsperrung und Schwierigkeiten im Alltag. Da sind mehr als wirtschaftliche Fragestellungen und Existenzängste. Die kleinen Zeichen machen Mut zum Leben. Plötzlich ist Gemeinschaft ein wertvolles Gut. Freundlichkeit, eine nette Geste macht den Alltag lebenswert. Das Menschliche in uns feiert Auferstehung - trotz und unter aller Bedrängnis. Die Not des anderen ist vielen Mitmenschen plötzlich nicht mehr egal. Abhängigkeiten um des Gewinns willen werden in Frage gestellt. Auf einmal ist eine Produktion im eigenen Land wieder wichtig.

Das lebendig zu halten, ist unsere Aufgabe. Und weil wir so vergesslich sind, brauchen wir wie die Jünger damals ein Zeichen. Ein Stück Brot, das uns zurück in die Zukunft führt. Gesegnete Ostern! Amen.